

LOCOMOTIVE.

Zeitung für politische Bildung des Volkes.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Monatspreis: hier incl. Botenlohn 7½ Sgr.

Redacteur: **Selb.**

Bei allen Postämtern und Buchhandlungen vierteljährlich 22½ Sgr. franco.

Insertionsgebühr: 1½ Sgr. pro Petitzeile.

Waarenhalle für Erzeugnisse des Handwerkerstandes.

Ideen, nachfolgender Art, die einer Zuschrift an den Social-Verein eingenommen sind, sind uns von den verschiedensten Seiten auf die verschiedenste Art mitgetheilt worden, und haben besonders viel Anklang bei Kaufleuten gefunden.

Es ist uns Allen zur Genüge bekannt, welche bedeutende Stelle das Handwerk in der gesammten Lebenshätigkeit einnimmt, daß in demselben der Nerv des Stadt- und Staatslebens liegt, und daß aus dem Sinken desselben ein nicht geringer Nachtheil für fast alle Lebenskreise erwächst. Wir wissen aber auch, daß Orts- und Zeitverhältnisse oft in der Thätigkeit des Professionisten eine Krisis hervorgerufen haben, und noch dauernd hervorrufen, welche die Unterstützung der Gesamtheit mit vollem Rechte zu beanspruchen haben. Denn das müssen wir stets bedenken und im Auge behalten, wie es uns auch alle Zeiten hinreichend gelehrt haben: daß mit der Blüthe des Handwerkerstandes stets das Wohlsein der übrigen Zweige der Geschäftsthätigkeit verbunden ist.

Giebt es daher irgend einen guten Zweck, der die energische Thätigkeit Wohlgesinnter und für das allgemeine Beste strebender Männer erfordert, so ist es nach meiner Meinung der:

„Eine Vereinigung zur Gründung eines Instituts behufs Unterstützung und Aufrechthaltung handwerklicher Thätigkeit zu erstreben, nicht durch momentane, sondern vermittelt durchgreifender und anhaltender Unterstützung, so lange es die Umstände erfordern.“

Wie bei der Gründung des erwähnten Instituts durch mißverständene oder einseitige Interessen der Zweck desselben völlig verschleht werden könnte, namentlich die Unterstützung schon gesunkener oder sinkender Kräfte zu unterscheiden wäre, so wird eine nähere Verständigung über den Grundgedanken und die Absicht meines Vorschlages vor Allem nöthig sein.

Ein unbekannter Hauptübelstand für den Handwerker ist es, daß er die angefertigten Waaren entweder gar nicht verkaufen kann, oder, durch Noth gezwungen, sie unter ihrem realen Werth

zu verschleudern sich genöthigt sieht. *) Es ereignet sich dann der Fall, welchen wir z. B. im vorigen Jahre bei den Webern hiesigen Ortes zu bemerken Gelegenheit hatten, denen 2000 Stühle leer standen; es ist dies jetzt in allen Handwerken der Fall.

Oben erwähntes Institut soll daher zunächst eben jene Waaren, die der Handwerker nicht absetzen im Stande ist, zum realen Werthe an sich kaufen, **) und auf diese Weise demselben die Mittel für die Fortsetzung seiner Gewerthätigkeit an die Hand geben. Ein nicht unbedeutender Fond würde aber dazu vor Allem nöthig sein, der sich wohl mit Unterstützung der Regierung und bei dem anerkannten Wohlthätigkeitsinne unserer Mitbürger beschaffen ließe. Sie werden nun fragen, was mit diesen Waaren anzufangen sei?

Diese Frage würde sich mit der Zeit und dem

*) Woher kommt das? Weil mehr gefertigt, als verbraucht wird. — Und woher kommt das? Weil der Stand der Handwerker überfüllt ist. — (Durch das Drängen nach höheren Ständen vermehrt sich der Handwerkerstand und vermindert sich der Stand der Ackerbauer. — Außerdem sind durch Maschinen viele Menschenhände überflüssig geworden.) Also die Ueberfüllung der Stände ist es, wobei der Staat als Regulator zu dienen hat, ohne durch mittelalterlichen Zunftzwang die persönliche Freiheit zu beeinträchtigen. — Am Zweckmäßigsten wäre es, wenn der Staat Jedem nach freier Wahl eine angemessene Existenz, durch Colonisirung schlecht oder gar nicht bearbeiteter Landstücke und durch Parzellirung und Vererbpachtung von Domainen und Gütern, im Ackerbau verschaffe. — Ferner: Billigere Regierung und Verminderung der ungeheuren indirecten Steuerlast, welche den Staatsbürger zu Boden drückt. Anmk. d. Red. S.

**) Was aber damit anfangen, wenn kein Bedürfnis danach vorhanden ist? und daß dies nicht ist, beweist ja schon, daß sie der Handwerker selbst nicht absetzen konnte. — Verloosen? — Dadurch würde den Andern, die keine Gegenstände zur Verloosung gegeben, die Nahrung genommen werden. — Ein Institut der Art kann also nicht mehr Absatz verschaffen, weil es nicht mehr Bedürfnisse schaffen kann. — Es könnte höchstens durch dargebotene Bequemlichkeit und den Reiz der Neuheit das Publikum locken. — Der dadurch entstehende Ueberschuß würde aber nicht dem Handwerkerstande, sondern dem Institute für Verwaltungskosten und Zinsen zu Gute kommen. —

Anmk. d. Red. S.

weitem Bestehen des Instituts wahrscheinlich noch anders beantworten lassen, vorläufig jedoch würde eine halbjährige, oder nach Umständen früher stattfindende Ausstellung und Verloosung der angesammelten Waaren das Kapital und die Zinsen decken.

L. Sax.

Ein solches Institut, welches in dieser Weise Niemandem nützen würde, als den Kaufleuten, seinen Begründern, möchte jedoch wünschenswerth erscheinen für den Absatz nach außerhalb. — Der wahre Beruf des Kaufmanns ist der Absatz ausländischer Waaren im Inlande, noch mehr aber der Absatz inländischer Waaren im Auslande. — Wenn jemand Waaren verkauft, die eben so leicht vom Consumenten betriegen Producenten zu kaufen sind, so handelt er staatszweckwidrig, weil seine Arbeit, und folglich auch seine Existenz für das Allgemein eine unnütze ist. — Dies würde der Fall mit jenem Institute sein, sobald es auf den örtlichen Verkehr berechnet ist, — und alle dadurch dem Gewerbebestande in Aussicht stehenden Hülfen und Annehmlichkeiten könnten folglich nur scheinbare sein.

D. Red. S.

Deutsches Reich in spe.

— Berlin. Am 18. Abends kam es in der Karlstraße vor der Caserne zwischen Militair und Volk zu einem Kampfe, der durch betrunkene Soldaten, die die Vorübergehenden insultirten, veranlaßt worden war. Die Soldaten hieben mit Säbeln, das Volk warf mit Steinen. Starke Verwundungen sind vorgekommen und ein Zigarrenladen und Fensterscheiben beschädigt worden.

— Berlin. Das ganze Land ist unzufrieden. Aus allen Gegenden Deutschlands laufen täglich Nachrichten von Mißhandlungen der Abgeordneten in ihren resp. Wahlkreisen ein. Sie mögen zur Linken oder zur Rechten, zu den Sprechern oder zu den Hörern gehören — sie werden Alle ohne Ausnahme geprügelt. Daraus scheint hervorzugehen, daß das Volk nicht mit ihren Gesinnungen, sondern mit ihrer Gesinnungslosigkeit, nicht mit ihren Thaten, sondern mit ihrem Nichtsthun unzufrieden ist.

— Wien. (Deutsche Freizügigkeit.) Fortwährend wird hier den verschiedensten Personen der Aufenthalt verweigert. Neulich wurde auch ein Herr, Namens Koch, gebürtig aus Wien, mit Frau und Kind aus seiner Geburtsstadt verwiesen, und zwar aus dem äußerst einfachen Grunde, weil der Mann Berliner Bürger und Meister ist.

— Wien. Oesterreich bezahlt seine Schulden noch immer nicht — denn es hat sein Geldausfuhrverbot noch nicht aufgehoben — ebenso wenig wie Paris seinen Belagerungszustand.

— München. Der Jesuit Dr. Sepp, Mitglied der deutschen Reichsversammlung in Frankfurt, beweist in einer Brochüre, daß die protestantische Religion eine Religion für Schnapstrinker sei.

— München. Der Kaplan Weingärtner, der über die Mißbräuche der katholischen Kirche sprach, ist durch ultramontane Häfcher von der Kanzel heruntergetrommelt und durch den Dompfarrer seiner geistlichen Attribute entledigt worden.

— München. In einem Rescripte des Kriegsministeriums vom 7. d. Mts. werden dem Militair seine verfassungsmäßigen Rechte und Pflichten bekannt gemacht, als Pressfreiheit, freies Versammlungsrecht und überhaupt gleiche politische Berechtigung mit dem Bürger, mit dem es nicht in Conflict kommen kann, da ihm nur die Pflicht auferlegt ist, das Land gegen äußere Feinde zu schützen; die Ruhe und Ordnung im Innern aufrecht zu erhalten, ist Sache der Bürger.

— München. Baiern hat sich in der Fortsetzung des dänischen Krieges dem Reichsverweser zur Verfügung gestellt. Die kleinen deutschen Staaten haben dies theils bereits gethan, theils werden sie es thun. Preußen kommt dadurch in einige Verwickelungen, die dem Gesamtwohle jedenfalls schädlich sind. — Die Kleinen freuen sich, wenn ein Großer Prügel kriegt.

Locomotivfunken.

— Deutschland, Preußen und Oestreich haben keine Minister — und bestehen doch. — Wer hätte das früher gedacht?

— Wann werden die verheißenen Geschwornengerichte eingerichtet werden? Wie es heißt, im nächsten Jahre — weil man bis dahin die namhaftesten Literaten nach dem Allgem. Landrechte verurtheilt zu haben glaubt. Sollte man aber bis dahin noch nicht sämtliche Volksredner und Literaten zur Ruhe gebracht haben, so werden die Geschwornengerichte noch weiter verzögert werden.

— Der guten Reaction, die jetzt so außerordentliche Anstrengungen macht, können wir die Versicherung geben, daß alle ihre Bemühungen vergeblich sind und die Demokratie auf sehr bedenkliche Weise an Ausbreitung gewinnt, so daß alle Wahrscheinlichkeit vorhanden ist, daß sämtliche Reactionnaire noch als gute Republikaner sterben werden.

— Nachdem die Demokraten in einigen Placaten eigentlich weiter nichts gethan haben, als die Meinung auszusprechen, daß der Soldat auch ein Mensch sei und sonach auch an den Rechten eines Menschen Theil zu nehmen habe, geräth die Reaction in eine wahre Hölleangst, die ich keinem Hunde gönnen will, und die achtbare Druckerei von Julius Sittensfeld ist kaum im Stande, alle Placate schnell genug zu drucken, welche als Ausfluß dieser unnöthigen Angst zu betrachten sind. Ein Landwehrmann, ein Grenadier, ein Freiwilliger von 1813 und 1815, der trotz seiner vielfach erhaltenen Wunden sich noch immer der besten Gesundheit erfreut, versichern hoch und theuer, daß die Truppen der Armee fest und unerschütterlich wie ein Brellpfeiler dastehe, der nicht wankt und nicht weicht. Vor dem 18ten März haben wir dergleichen Versicherungen nirgend vernommen, und zwar aus dem einfachen

Grunde, weil damals die Treue des Militärs etwas war, das sich von selbst verstand und von Niemandem bezweifelt wurde. Gegenwärtig aber, wo es unleugbar feststeht, daß der allmächtige Geist der neuen Zeit auch seinen Einfluß auf das Militär ausgeübt hat, erinnern uns diese Versicherungen an jenen Betrüger, der jedesmal bei Himmel und Seligkeit schwor, er sei ein ehrlicher Mann, wenn er im Begriff war, einen groben Betrug auszuüben. Wenn unter dem Militär, d. h. unter den Offizieren, keine reactionären und ungesetzlichen Gesinnungen herrschen, so kann der Beschluß der National-Versammlung vom 7. August für sie durchaus gleichgültig sein, da er sie alsdann gar nicht berührt, und wenn die Treue der Soldaten so felsenfest ist, daß sie durch nichts zu erschüttern ist, dann könnten sie ja auch Theil haben an dem Versammlungs- und Petitionsrechte. So lange man ihnen diese Rechte aber noch vorenthalten zu müssen glaubt, beweist man eben kein besonderes Vertrauen zu dem blinden Gehorsam der Soldaten.

Unter Treue der Soldaten gegen König verstehen die Reactionäre nichts Anderes, als der Gehorsam der Soldaten, auf Commando seine Mitbürger nöthigenfalls zu morden, und diese Treue, hoffen wir zur Ehre des Militärs, wankt ganz gewaltig trotz der Zündnadel-Gewehre.

Mittheilungen.

(Auswanderungs-Angelegenheit.) Entgegung und Abfertigung. In Nr. 140 dieser Bl. hat Hr. Miram-Bahlieb die Statuten des unter seiner Leitung stehenden Social-Verbandes veröffentlicht. Wir haben es um so weniger nöthig, auf eine nähere Kritik dieses Entwurfs einzugehen, da sich der Vorzug unserer beabsichtigten Einrichtung vor der Miram-Bahliebschen schon dadurch bewähren möchte, daß unser Verein nicht nur eine beinahe dreimal größere Mitgliederzahl enthält, sondern auch eine nicht unbedeutende Anzahl Theilnehmer vom Social-Verbande zu uns übergetreten ist. Auch wir erkennen vollkommene Standesgleichheit an, auch wir haben die persönliche Freiheit eines jeden Einzelnen gesichert; aber wir verschmähen es, durch lockende Versprechungen und Vorspiegelungen unsere Mitglieder dem Jesuitismus in die Arme zu führen; wir meinen es offen und ehrlich. Wir wollen ebenso wenig Gemeingut für eine bestimmte Religions-Gesellschaft erwerben, sondern wir sichern vielmehr Jedem ein eigenes Besitztum, ohne ihn die Nachteile des Alleinlebens fühlen zu lassen. Wenn aber Hr. Miram-Bahlieb am Schlusse behauptet, daß die Zusammenkünfte der Gesellschaft, die sonst Hausvoigteiplatz Nr. 7 ihre Versammlungen hielt, als zwecklos aufgehoben worden sind, so müssen wir dies als eine offenbare Lüge bezeichnen, denn unsere Zusammenkünfte finden regelmäßig jeden Sonntag von 3 bis 6 Uhr Nachmittags im Westphälischen Kaffeehause, alte Jakobsstr. Nr. 23, statt, und werden Meldungen um Zutritt dort entgegengenommen. Hr. Miram-Bahlieb behauptet ferner, daß unser Einrichtungs-Entwurf von einer Commission der Stadt verathen würde; dies müssen wir allerdings als richtig zugeben: denn der Miram-Bahliebsche Entwurf ist als unzweckmäßig und unausführbar wahrscheinlich zurückgewiesen worden.

Wir haben also das Gelingen unseres Planes, der eine kostenfreie Ueberfiedelung nach Amerika und die Gründung einer Colonie „Neu-Berlin“ bezweckt, in nahe Aussicht gestellt, während der des Hrn. Miram-Bahlieb noch lange nicht in Ausführung kommen kann, da er noch von keiner Commission der Stadt beachtet worden ist. — Mit dem Zimmerpolierer Hrn. Krapp stehen wir aber durchaus in keiner Verbindung.

Die Sitzungen, die früher Hausvoigteiplatz Nr. 7 abgehalten wurden, finden jetzt regelmäßig, wie oben bemerkt, im Westphälischen Kaffeehause, alte Jakobsstr. 23, Sonntag Nachmittag von 3—6 Uhr statt.

Das Comité des Auswanderungs-Vereins.

G. Rind. B. H. Domke. W. Farrhauer.
L. Schlüter.

— Es bestehen hier seit einigen Jahren während der Wintermonate die sogenannten Suppen-Anstalten zur unentgeltlichen Speisung der Armen. Wäre es nicht zweckmäßig, dieselben auch so einzurichten, daß es während des ganzen Jahres dem Armen möglich wird, für einen Silbergroschen, ohne alle Mühe und Störung, sich ein schmackhaftes und nährendes Mittagmahl zu verschaffen. Es entsteht ihm auch noch dieser Nutzen, daß er zu jeder ihm beliebigen Mittagstunde seinen Mittagstisch vorfindet, und seine Frau die 2 oder 3 Stunden raubende Zeit zur Zubereitung desselben, auf eine ihr einträglichere Art verwenden könnte.

In den Kasernen zahlt jeder Soldat 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. für seinen Mittagstisch; von diesen 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. wird die Küche hinlänglich besorgt, und bleibt sogar noch eine Reservecasse auf theurere Zeit, wie z. B. in den vorigen Jahren, übrig. Auf diese Weise kann sich eine Familie von 3 oder 4 Personen ein wohlfeiles nicht zeitraubendes und kräftiges Mittagbrod verschaffen, das auf jeden Fall besser sein würde, als die Kasernenkost, weil es in das Belieben der Gäste gestellt ist, dort zu essen oder nicht, und weil es im Interesse der Anstalt liegt durch gute Speise viele Gäste zu gewinnen.

Ed. Frauenstädt.

(Auszüge eines Briefes von Karbe.)

An den Königl. Polizei-Präsident, Herrn v. Bardeleben.
Am 27. August früh 6 $\frac{1}{2}$ Uhr drangen der Polizei-Revier-Commissarius mit dem Sergeant des disseitigen Reviers in Begleitung eines in bürgerlicher Kleidung gekleideten Mannes in meine Wohnung, und wengleich diese Herren darüber sich nicht ausließen, so hat doch die Art und Weise, wie sie meine Wohnung, sogar den Kleiderschrank durchsuchten, mehr als zu klar documentirt, daß es auf meine Verhaftung abgesehen war. Durch die Kurzsichtigkeit ihres Verstandes, besser durch die Beschränktheit desselben, und welche sie durch höhere Leitung bei dieser Ausführung trotz dem, daß der eine dieser Herrn den Raum eines gewissen Gemaches, dessen Winkel mich verbarg, durchschaute, bin ich diesem willkürlichen, unstatthafter und gesetzwidrigen Verfahren entgangen.

Folgenden Tages, Montags früh 5 Uhr, gingen diese Maßnahmen noch weiter. — Während die Vorderseite des Hauses mit Constablern besetzt war, drangen sieben derselben in den Hof, und drei von diesen, geführt durch einen Gensd'arm in meine Wohnung, welche von dem letzteren und seinem Gefolge mittels des gezogenen Gensd'armen-Säbels bis in den Schornstein durchsucht wurde. Geht von Ew. Hochwohlgeb. dieser Befehl aus? aus welchen Gründen? von welchem Gesetz unterstützt? liegt Anklage wegen eines Verbrechens gegen mich vor? habe ich ein Verbrechen verübt? will man mich zum Verbrecher stempeln? stempeln durch verbrecherisch-gemalten, bestochene oder besoldete Vigilanten des alten Systems? durch

welches Gesetz haben die Constabler das Recht in die Wohnungen der Bürger zu dringen, Haus- und Wohnungsrechte zu verletzen? welches Gesetz ermächtigt überhaupt die Polizei-Behörde solche Maßnahmen gegen mich zu ergreifen? —

Freisinniger Reden halber, so lange diese die strengste Wahrheit enthalten, so lange Ungerechtigkeiten, den Interessen des Volks entzogen, den Meister spielen, so lange Freiheits-Bedürfnisse des Volkes, aus socialer Noth entspringen, unterdrückt, verweigert, der letzte Rest davon aber untergraben werden, kann und darf hierauf bezüglich Reden wegen kein Verhaftbefehl von keiner Behörde ausgehen; — es wäre denn, daß diese in den Augen des Volks als gebraudmarkt dadurch erscheinen wollte, daß sie absichtlich böswillig und ungerecht hervortreten wagte. —

Ich kämpfe für die Freiheit des Volkes in den Schranken des vernünftigen Gesetzes durch das Wort; fast scheint es mir aber, als sollte, durch die Behörden gezwungen, ich noch ein zweites Schwert, die Feder ergreifen; das souveraine Volk hat noch ein Drittes, soll dies etwa auch aus der Scheide gezogen werden? Eingerosst ist es noch nicht seit dem 18. März; im Gegentheil, das, welches an diesem Tage einschneidig war, ist zweischneidig geworden!

Berlin, den 31. August 1848. Abends 5 Uhr. A. F. Karbe.

(Gingefandt.)

— In mehreren Straßen Berlins ist schon bedeutend viel Gras gewachsen, und ich sah mehrmals Leute beschäftigt, dasselbe mit Messern zwischen den Steinen herauszumachen. Diese Arbeit scheint mir sehr mühsam und höchst unpraktisch zu sein; man könnte die Sache vortheilhafter einrichten und die Stadt könnte sogar noch Interessen davon ziehen. Wenn man z. B. Schweine oder Gänse in diese mit Gras bewachsenen Straßen schickt, welche dasselbe abfräßen, und sich zu gleicher Zeit in den stets sehr gereinigten Rinnsteinen amüsirten, würde man nicht so viel gemästetes Vieh von außerhalb zu beziehen brauchen. Da nun diese Thiere sich nicht selbst überlassen bleiben können, sondern beständig unter Aufsicht stehen müssen, so halte ich es für nothwendig, diese Sorge den Schuzmannschaften zu überlassen, da es denselben doch an zweckmäßiger Beschäftigung mangelt. G. M.

— Vor einiger Zeit wurde ein Constabler krank. Seine Frau ging auf Anordnung des Arztes nach einer Destillation, um bittere Magentropfen zu holen. Unterweges begegnete sie einer Bekannten, und mit derselben ein Gespräch anknüpfend, blieben sie einige Minuten zusammen auf dem Bürgersteig stehen. — Ein Constabler eilte herbei und forderte sie auf, augenblicklich auseinander zu geben. Als die Frau des Patienten hierauf erwiederte: daß es ihm nicht zukäme, ihr das friedliche Zusammenstehen und Sprechen zu verbieten, fand er sich veranlaßt, wie ein bissiger Hund auf sie loszusürzen und nach der Constablerwache zu bringen. Als sie daselbst ankam und der Wachtmeister sie sogleich als die Frau des kranken Constablers erkannte, wurde sie entlassen. — Es drängt sich nun die Frage auf: haben die Constabler keine Instruktion oder befolgen sie dieselbe nicht?

Was soll im Winter aus den von den Bällen und Kränzchen mitunter ohne Herrenbegleitung spät zurückkehrenden, zuweilen gewiß anständigen Damen werden?

Es wäre zu wünschen, daß den oben genannten und ähnlichen Mißbräuchen baldmöglichst durch eine strenge Disziplin der Schuzmänner abgeholfen werde, wenn nicht, was allerdings noch viel wünschenswerther wäre, die Mißbräuche mit den Schuzmännern zugleich abgeschafft werden könnten.

Ein Lokalbesitzer und Freund der Damen. An die öffentliche Meinung!

— Der Invaliden-Untersoffizier Job. Friedr. Schulz, Chariteestr. 4., Ritter der silbernen Kriegsmedaille am schwarzen Bande, 74 Jahre alt, erblindend, und Hungersnoth leidend, hat für die Schilderung seiner Lage — in dem Briefe an das Staatsministerium von Arerswald — acht Tage vom 7. — 14. September 1848 Polizei-Gefängniß, anstatt eines Gnadenhalers oder Aufnahme in das Invalidenhaus, als Antwort erlitten. — Das Polizei-Präsidium u. wird daher als Ehrensache ersucht, den au. Brief wortgetreu in der Zeitung abdrucken zu lassen; und reiche Leute werden ersucht: diesen alten Krieger auf Grund seiner interessanten Papiere, mittheilsvoll zu unterstützen, und sich davon zu überzeugen. — Vom Major v. Schöler hat derselbe (auf Befehl Sr. Majestät) laut dessen Zuschrift vom 7. v. Mts. fünf Thaler als Geschenk erhalten. — Die klägliche Lage der Invaliden von 1813, 14, und 15 u. s. w. habe ich im Allgemeinen schon in der Locomotive vom 8. Juli d. J. inhaltschwer erörtert — doch die angeklagten Staatsbeamten lassen keinen Laut öffentlich von sich hören.

Berlin, im September 1848. Julius v. Frankenberg, pens. Premier-Lieutenant, Große Frankfurterstr. Nr. 67.

— NB. Alle verehrlichen Retaktionen werden um gefällige Insertion gebeten.

— Deutsche Brüder in Berlin! Der 18. und 19. März hat das System des Despotismus gestürzt, welches 30 Jahre am Ruder saß und zugleich auch ganz Deutschland drückte. Der 7. Sept. hat den Grundsatz der Volkssouveränität in's volle Leben eingeführt. Indem Ihr festbaltet an dem heiligen Erbe der Volkfreiheit, welches Euch überkommen ist aus dem glorreichen Kampfe des 18. und 19. März, seid Ihr gleichzeitig Wächter der deutschen Freiheit! — Dieses Anerkenntniß sprechen wir laut und öffentlich aus. — Leipzig, 12. Sept. 1848.

Der deutsche Vaterlands-Verein. Bentling. Cramer. Bieweg. Obmänner.

Zur Beachtung!

Der erste Artikel unter „Berlin“ der vorgestrigen Nummer d. Bl. ist, ohne Wissen der Redaktion, durch Manuscript-Verwechslung der Druckerei hineingekommen, — und kann sich die Red. mit den darin über die Nationalversammlung ausgesprochenen Ansichten durchaus nicht einverstanden erklären. d. Red.

Der Handwerker-Verein, große Hamburgerstraße Nr. 7.

schließt sein Local den 25., und eröffnet sein neues, Wafmannstraße Nr. 19. den 30. d. Mts. mit Vortrag. G. Schulz.

Abonnements-Bestellungen für Berlin bitten wir der Verlagshandlung unfrankirt zuzusenden.